

BETEILIGUNG TUT NICHT WEH!

[Partizipation in sozialpädagogischen Wohngruppen]

EDITORIAL

Lebensweltorientierung – das ist das Leitziel, dem sich die Kinder- und Jugendhilfe verschrieben hat. In einer sozialpädagogischen Wohngruppe ist dies eine besondere Herausforderung, weil jede/r Bewohner/in eigene Erfahrungen und Vorstellungen mitbringt. Die Betreuer/innen lassen ein gutes Zusammenleben entstehen, um eine tragfähige Basis für die Entwicklung der jungen Menschen zu schaffen.

Die Kinder- und Jugendhilfe hat die Verantwortung, dass jede/r einzelne ihren/seinen Platz hat und sich einbringen kann; dass wir Transparenz leben, und dass unterschiedliche Bedürfnisse Platz haben. Unser Ziel ist, dass Beteiligung so konsequent wie möglich gelebt wird. Das ist kein Wunsch-Dir-Was, im Gegenteil: Beteiligen heißt, sich aktiv einbringen, etwas beitragen, mit-denken und mit-reden, mit-planen und mit-entscheiden. Das heißt auch mit-Verantwortung übernehmen, – für das eigene Leben und für das Mit-einander.

Reinhold Rampler

Leiter Abteilung
Kinder- und Jugendhilfe

BETEILIGUNG – WAS IST DAS?

Beteiligung - was ist das?

Wir alle haben das Recht, Informationen über unser eigenes Leben zu bekommen, dort mitzusprechen, wo es uns betrifft, und auch mit zu entscheiden bzw. mit zu gestalten.

Dies gilt für Dinge des Alltags genauso wie für große, manchmal lebensverändernde Entscheidungen.

**„MITEINANDER
MACHT EINFACH
MEHR SPASS ALS
GEGENEINANDER.“**

Sozialpädagogin
TWG Mühle

**„ICH GLAUBE JEDER WILL
WISSEN, WAS ÜBER EINEN
GEDACHT, GEREDET ODER
ENTSCHIEDEN WIRD.“**

Ehemaliger Bewohner einer
sozialpädagogischen Wohngruppe



Beteiligung ist ein Kinder- und Menschenrecht

„Partizipation ist ein eigenständiges Recht von Kindern und Jugendlichen, das in der UN-Kinderrechtskonvention (KRK) verankert ist und als Grundprinzip bei der Umsetzung aller Kinderrechte berücksichtigt werden muss. Partizipation ist demnach kein einmaliges Ereignis, das abhängig von der Gnade und Befindlichkeit der Erwachsenen ist, sondern ein kontinuierlicher, verbindlicher Prozess. Partizipation muss inklusiv gestaltet werden, damit alle Kinder ihre Rechte ohne Diskriminierung ausüben können.“

Reitz, Sandra (2015)

Reitz, Sandra (2015): UN-Kinderrechtskonvention: Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Partizipation: Was aus menschenrechtlicher Sicht im Bildungsbereich getan werden muss.



Stufen der Partizipation

Beteiligung beginnt damit, dass wir Zugang zu den Informationen erhalten, die uns betreffen und für uns wichtig sind. Nur dann können wir uns eine eigene Meinung bilden, nachfragen und unsere Sichtweise zum Ausdruck bringen.

Wenn wir mitentscheiden und -gestalten, übernehmen wir schließlich Verantwortung – für uns selbst und für andere.

Quelle Abbildung: Kühn, Martin (2006): Bausteine einer Pädagogik des Sicheren Ortes. http://www.jugendsozialarbeit.de/media/raw/martin_kuehn.pdf; 31.01.2017

... UND WOZU EIGENTLICH?

- Um die Würde und die Rechte jedes und jeder einzelnen zu wahren und zu respektieren
- Bedürfnisse und Sichtweisen aller Beteiligten erkennen
- Gemeinsame Planung und Umsetzung ermöglichen
- Konflikte wahrnehmen und lösen
- Gute und von allen akzeptierte Entscheidungen erreichen
- Reibungsloses Arbeiten und bessere Ergebnisse
- 'feeling of ownership' – das Gefühl, Teil von etwas Wichtigem zu sein
- Gemeinsames Tun und Gestalten
- Freude, Zugehörigkeit, Gemeinschaft

Vgl. MA 18 (2014:8)

Quellen und Informationen:
ARGE Partizipation - www.jugendbeteiligung.at
Partizipation und Nachhaltigkeit - www.partizipation.at
MA 18 – Magistrat der Stadt Wien, Abteilung 18 (Hrsg.) (2012):
Praxisbuch Partizipation: Gemeinsam die Stadt entwickeln. Wien: MA 18.

**„PARTIZIPATION... ICH WEISS NICHT –
SPÜRT SICH GUT AN.“**

Bewohner TWG Mühle



... ÜBRIGENS: Partizipation wirkt!

„Partizipation ist notwendige Voraussetzung für den erfolgreichen Verlauf einer Hilfe.“

Michael Macsenaere (2016)

Macsenaere, Michael (2016): Wirkungen und Wirkfaktoren in der Kinder- und Jugendhilfe. Unveröff. Vortrag. https://www.ktn.gv.at/330923_DE-Vortrag_1; 31.01.2017

WIE FUNKTIONIERT 'S?

Durch Tun, nicht durch Denken ...

Echte Beteiligung braucht mehr als gute Vorsätze. Voraussetzung ist das Wissen, dass Partizipation ein grundlegendes **Recht** ist. Beteiligung ist also kein Kann, sondern ein Muss! Es bedarf einer **Haltung**, die Begegnung und Zusammenarbeit auf Augenhöhe ermöglicht – ohne die unterschiedlichen Verantwortungen, Pflichten und Kompetenzen zu vernachlässigen. **Verbindliche Strukturen und Rahmenbedingungen** müssen geschaffen werden, damit aus Vorsätzen und Haltungen auch tatsächlich Umsetzung wird. Dann läuft 's eigentlich schon – vorausgesetzt man hat genug Willen, Geduld und Lust am **Ausverhandeln** ...

Zur Anregung ein paar Beispiele, wie man Beteiligung lebbar machen kann:

Beteiligung von Eltern und SozialarbeiterInnen

ELTERNWORKSHOPS

Die Eltern werden vor Einzug ihres Kindes in der WG ausführlich informiert und erhalten im Optimalfall eine Mappe mit allen wichtigen Details. Zusätzlich werden sie regelmäßig zu Workshops eingeladen – um sich mit anderen Eltern auszutauschen bzw. mit Jugendlichen und SozialpädagogInnen gemeinsam die Zusammenarbeit zu gestalten.

HILFEPLANGESPRÄCHE (HPGs)

Die HPGs werden von Jugendlichen und SozialpädagogInnen vorbereitet, die Ergebnisse zur Vorabinformation an Eltern und SozialarbeiterInnen geschickt. Die drei wichtigsten Themen kommen beim HPG an erster Stelle. Dadurch wird's kürzer und prägnanter.

„ES HAT MIR GEHOLFEN, MEINE MEINUNG ZU ÄUSSERN, MICH BESSER IN DER WG ZU SEHEN. ES HILFT DABEI, SICH NICHT AUSGESTOSSEN ZU FÜHLEN, VERSTANDEN ZU WERDEN UND EIN GRÖßERES BEISAMMENSEIN ZU EMPFINDEN.“

Bewohnerin WG jump

Beteiligung von Jugendlichen

WG-Gespräch

Der Klassiker. Aber nicht weniger wichtig. Regelmäßige Information, Mitsprache, Mitbestimmung – und Rückmeldung von den SozialpädagogInnen. Im Optimalfall erfahrene Selbst-Wirksamkeit.

ZUSAMMENARBEIT

Es werden den Jugendlichen nicht nur Angebote gemacht, sondern sie können mitentscheiden, welche Gruppen, Gespräche, etc. sie benötigen. Außerdem werden Sie eingeladen, an der allgemeinen Weiterentwicklung der Wohngruppe sowie bei Personalentscheidungen mit zu wirken.

'FEELING OF OWNERSHIP'

Dabei zu sein ist das eine; verantwortlich zu sein das andere. Jugendliche sind von der Planung über die Umsetzung bis zur Reflexion eines gemeinsamen Projektes mit dabei. Die Ergebnisse sind in der Regel einfach besser. JedeR, der/die so etwas schon erlebt hat, weiß, was es heißt, Teil eines gemeinsamen größeren Ganzen zu sein ...

NICHT GEFÄHRLICH FÜR PÄDAGOGINNEN!

Nicht gefährlich für PädagogInnen!

Beteiligung bedeutet nicht, dass Jugendliche alle Entscheidungen über sich oder die Wohngruppe treffen. Es geht vielmehr darum, für Klarheit zu sorgen – und die Jugendlichen über ihre Situation, über ihre Rechte, Pflichten und Möglichkeiten, aber auch Grenzen, aufzuklären. Und ihnen zuzugestehen, dass sie die eigentlichen Experten und Expertinnen für ihr Leben sind.

Information - Mitsprache - Mitbestimmung

Das gilt nicht nur für Jugendliche, sondern auch für das sozialpädagogische Team. Grundsätzliche Informationen über Beteiligung sollen zur Verfügung gestellt, ein Diskussions- und Abstimmungsprozess über das Ausmaß der Partizipation von Jugendlichen durchgeführt und schließlich die Entscheidungen gemeinsam getroffen, getragen und umgesetzt werden. SozialpädagogInnen müssen auch in dieser Hinsicht als Vorbilder und Modelle wirken.

„IN UNSERER GESELLSCHAFT IST DAS GLEICH GÜLTIG UND GLEICH WERTIG. EGAL, OB BETREUER ODER BETREUTE, WIR HABEN ALLE DIE GLEICHEN CHANCEN UND RECHTE. ZUMINDEST SOLLTEN WIR DAS HABEN.“

Sozialpädagoge

Quellen und Informationen:
Herriger, Norbert (2010): Empowerment in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. 4., erw. u. akt. Aufl., Stuttgart: Kohlhammer.
Moser, Sonja (2010): Beteiligt sein: Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen. Wiesbaden: VS.
Nörber, Martin (Hrsg) (2003): Peer Education. Bildung und Erziehung von Gleichaltrigen durch Gleichaltrige. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz.
Für weitere Methodenbeispiele siehe <https://www.salto-youth.net/rc/participation/>



„Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an allen Entscheidungen, die sich unmittelbar auf ihr Leben während des Aufenthaltes in einer stationären sozialpädagogischen Einrichtung auswirken, wird angestrebt. Sie ist Teil der Verantwortung der zuständigen Erwachsenen.“

Amt der Oberösterreichischen Landesregierung (2013:32)

Amt der Oberösterreichischen Landesregierung (2013): Angebot Vollversorgung: Richtlinie zur leistungs- und qualitätsorientierten Steuern im Bereich der Erziehungshilfen. 2. überarb. Aufl. http://www.kinder-jugendhilfe-ooe.at/Mediendateien/dl_fachinfos_vv-richtlinie.pdf; 31.01.2017



BETEILIGUNG IN DER PRAXIS – DAS PROJEKT

Im Mai 2015 wurde, gemeinsam von der Kinder- und Jugendhilfe OÖ und dem Verein Sozialpädagogik OÖ initiiert, das Pilotprojekt 'Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen' gestartet. Von Beginn an waren Jugendliche, Eltern, SozialpädagogInnen, SozialarbeiterInnen und EntscheidungsträgerInnen eingebunden.

Von Herbst 2015 bis Herbst 2016 sollten in verschiedenen 'Experimentierfelder' Erfahrungen darüber gesammelt werden, wie Beteiligung am besten umgesetzt und gelebt werden kann. Konkret sollten einerseits die Partizipation von Jugendlichen in der Hilfeplanung erhöht werden, andererseits das alltägliche Zusammenleben in der jeweiligen Wohngruppe noch stärker auf Beteiligungsprozesse hin ausgerichtet werden. Folgende drei sozialpädagogische Wohngruppen wurden ausgewählt und während des gesamten Verlaufes von jeweils einer/m ProjektbegleiterIn unterstützt:

- WG Jump, Zentrum Spattstraße, Mädchen-Wohngruppe in Linz
- TWG Mühle, Verein STI, Intensivwohngruppe für Burschen in Wolfers bei Steyr
- WG Shanaia, Soziale Initiative, Mutter-Kind-Wohngruppe in Linz

„PARTIZIPATION IST IM SHANAIA GELEBTER ALLTAG UND UMSO SPANNENDER WAR ES, DIES NOCH BEWUSSTER MIT UNSEREN JUNGEN MÜTTERN ZU ÜBERPRÜFEN, UNSER REGELWERK ZU HINTERFRAGEN, DIE BETEILIGUNG DER JUNGEN FRAUEN IN DER HILFEPLANUNG UND IN DEN BETREUUNGSPLÄNEN GEZIELTER ZU VERORTEN.“

Alessandra Mehlem, Leitung WG Shanaia

Eine so genannte Steuerungsgruppe hat die Gesamtentwicklung des Vorhabens im Überblick gehabt und vorangetrieben. Ein vorläufiger Abschluss wurde in Form eines Sommerfestes, von Erfahrungsberichten sowie der Veröffentlichung der vorliegenden Broschüre gefunden.

In den ersten eineinhalb Jahren konnten die unterschiedlichsten Erfahrungswerte gesammelt werden. In der Folge sind ein paar davon zusammengefasst – mit dem Ziel, dieses Wissen auch anderen zur Verfügung zu stellen. Denn: Beteiligung geht uns alle an – und tut uns allen gut.



Hilfeplanung Betreuungsplanung

Die Jugendlichen bringen ihre Sichtweise über ihr eigenes Leben im Betreuungsplan zum Ausdruck, beschreiben dies mit ihren eigenen Worten. Sie werden dabei von den SozialpädagogInnen unterstützt, auch methodisch – z.B. mittels Skalierungen. Sie wissen über ihre Rechte und Pflichten Bescheid und besprechen im Hilfeplangespräch auf Augenhöhe ihre Entwicklung und die nächsten Ziele. Ihre Stimme zählt ebenso wie jene der SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen.

ALLTAG IN DER WOHNGRUPPE

„PARTIZIPATION PASSIERT NICHT VON ALLEINE, IST ARBEIT UND BRAUCHT AUFMERKSAMKEIT.“

Rüdiger Puch, Leitung TWG Mühle

Alltag in der Wohngruppe

Der Alltag von sozialpädagogischen Wohngruppen ist komplex, vielschichtig und dynamisch. Umso wichtiger ist es, dass es Menschen gibt, die ein Augenmerk auf Beteiligung haben und ein Plan entwickelt wird. Idealerweise vom Team der SozialpädagogInnen und den Jugendlichen gemeinsam. Dabei sind nicht nur Möglichkeiten, sondern auch Grenzen festzulegen. Oder wie man damit umgeht, wenn Vereinbarungen oder aufgestellte Regeln nicht eingehalten werden.

Oftmals sind die Wünsche und Anliegen gar nicht so revolutionär wie SozialpädagogInnen manchmal denken – und beziehen sich auf konkrete Regeln, Abläufe und Aktivitäten. Werden die Jugendlichen gefragt, was für sie wichtig ist und was sie brauchen, sagen sie auch viel darüber aus, welche Beziehung sie zu den Erwachsenen haben, die mit ihnen zu tun haben. Vieles ist umsetzbar; was nicht umsetzbar ist, sollte benannt, die Gründe erklärt werden.

„ICH MÖCHTE SELBST DARÜBER ENTSCHEIDEN, WIE ICH MIR DIE HAARE SCHNEIDE.“

Bewohnerin WG Shanaia



„ES IST EINE DEMOKRATISCHE UND INHALTLICHE SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT, DASS DIE MENSCHEN DAS HAUS, IN DEM SIE LEBEN WOLLEN, SELBST PLANEN UND GESTALTEN KÖNNEN.“

Berthold Brecht

Weitere Informationen zum Projekt und darüber hinaus:

Kinder- und Jugendhilfe:
Mag.^a Ulrike Franz,
Mag. Reinhold Rampler
Bahnhofplatz 1, 4021 Linz,
T: +43-732-7720-15202,
E: reinhold.rampler@ooe.gv.at

Verein SO:
Mag. (FH) Martin Hofer
Petrumstraße 12, 4040 Linz,
T: +43-732-77897250,
E: post@sozialpaedagogik-ooe.at

Andere Projektbeispiele

www.beteiligung.at
www.langenachtderpartizipation.at

„EINE DER SACHEN, DIE MICH AM MEISTEN GESTÖRT HABEN, IST, DASS ICH IN WIRKLICH WESENTLICHEN ENTSCHEIDUNG NICHT GEHÖRT WURDE UND ANDERE GLAUBTEN, ES AUS EINER MEINUNG ODER VIELLEICHT SOGAR EINER THEORIE HERAUS BESSER ZU WISSEN. ICH GLAUBE ES WÄRE MIR UND ANDEREN VIEL ERSPART GEBLIEBEN, HÄTTE MAN HAND IN HAND ENTSCHEIDEN.“

Ehemaliger Bewohner einer sozialpädagogischen Wohngruppe

„DAS ZIEL IST NICHT, EIN
BESTIMMTES PROBLEM ZU LÖSEN,
SONDERN DEM INDIVIDUUM BEIM
WACHSEN ZU ASSISTIEREN.“

Carl Rogers



**Kinder- und
Jugendhilfe**
Oberösterreich 

Impressum

Amt der OÖ Landesregierung
Abteilung Kinder- und Jugendhilfe
4020 Linz, Bahnhofplatz 1
www.kinder-jugendhilfe-ooe.at

Redaktion: Ulrike Franz, Elisabeth Goldinger,
Semina (?), Roland Urban
Titelfoto: i-stockphoto
Grafik und Layout: www.das-pixel.com
Aufl.: 200 | © 2017